

Zeitschrift: Badener Neujaarsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 73 (1998)

Artikel: Fislisbach brennt : siebzig Familien obdachlos : der Dorfbrand vom 30. März 1848
Autor: Wildi, Tobias
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-324587>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fislisbach brennt: Siebzig Familien obdachlos

Der Dorfbrand vom 30. März 1848

Tobias Wildi

Ein ganz normaler Morgen ...

Um halb elf Uhr morgens begann die Bäuerin die Suppe für das Mittagessen vorzubereiten. Sie war mit ihrer Magd und den zwei kleinsten Kindern alleine zu Hause, die drei älteren waren in der Schule, der Vater und die zwei Knechte auf dem Feld. In etwas mehr als einer Stunde würden alle zum Mittagessen zurück sein. Die Frau rüstete Gemüse und stellte den grössten Topf auf den Ofen. Sie legte noch zwei Scheite nach, der gemauerte Ofen war spröde und rissig und hätte schon lange geflickt werden müssen. Im Topf schmolz sie Fett, um Zwiebeln und Speck anzubraten. Dann gab sie Lauch, Sellerie und Karotten hinzu und liess das Ganze andämpfen. Aus dem Wasserfass schöpfte sie schliesslich Wasser in den Topf und gab noch eine Handvoll Gerste hinzu. Die Suppe konnte nun kochen, und die Bäuerin ging in den Garten, um etwas Schnittlauch zu holen.

Draussen auf der Strasse traf sie den Pfarrer, und die beiden redeten eine Weile miteinander. Die Frau vergass dabei, dass die Suppe langsam überkochte. Erst eine halbe Stunde später ging sie wieder ins Haus. Als sie die Türe öffnete, kam ihr dichter Rauch entgegen. Sie eilte in die Küche und sah, wie das Holz neben dem Ofen Feuer gefangen hatte und lichterloh brannte. Wahrscheinlich waren Funken aus dem rissigen Ofen auf die Holzbeige übersprungen, schoss es ihr durch den Kopf. An Löschen war nicht mehr zu denken, die ganze Küche war schon in Flammen. Der Frau blieb nichts anderes übrig, als aus dem Haus zu rennen und ihr nacktes Leben zu retten.

So könnte es gewesen sein, als am 30. März 1848 um elf Uhr morgens in Fislisbach in der Nähe der Kirche Feuer ausbrach. Was die genaue Brandursache war, ist nicht überliefert. Das Feuer sprang auf die Nachbarhäuser über und zerstörte innerhalb eines Nachmittags den ganzen Dorfkern. Am Abend lag das Dorf in Schutt und Asche, 42 Häuser waren abgebrannt und 72 Familien obdachlos geworden. Einzig die etwas abseits gelegenen Häuser entlang dem Weg nach Mellingen waren verschont geblieben.

Stinkende Pfützen, ekelhafte Moräste

Von Alfred Zschokke, einem jungen Aarauer Architekten, der am Wiederaufbau von Fislisbach massgeblich beteiligt war, ist eine Schilderung über den Zustand des Dorfes vor dem Brand überliefert. Weil Zschokke in derselben Schrift aber für die neuartigen «Pisébauten» werben wollte, schilderte er den Zustand vor dem Brand etwas übertrieben: «Auf der Höhe von Mellingen, unweit der Landstrasse nach Baden, an der Ausmündung eines Seitenthälchens des Rohrdorfer- oder Heitersberges, inmitten üppiger Felder und zahlloser Obstbäume, liegt das Dörfchen Fislisbach. Die Einwohner leben ausschliesslich vom Ertrag ihrer Felder und der Viehzucht; ihre Bedürfnisse sind wenige und bescheidene, dafür ist die Arbeitsamkeit und Ausdauer eine nicht geringe. Ihre frühern Wohnungen waren durchgängig in der Weise der ältern Ortschaften des Kantons Aargau ausgeführt, d. h. neben einer kleinen Anzahl Ziegeldächer steile, hohe Strohdächer, die nahezu den Erdboden berührten, ohne Kamin, ohne Blitzableiter, den Zimmern die Helligkeit raubend; auf ihnen üppiger Pflanzenbewuchs. Ausserdem fliesst ein Bach durch das Dorf, welcher einigermassen angeschwollen – wie der Fall gewöhnlich Frühljahrs oder bei heftigen Regengüssen eintritt – im Augenblick Keller und Ställe, oft auch Zimmer, unter Wasser setzte. Dasselbe blieb stehn, verdunstete langsam, und erzeugte in den Wohnungen eine Feuchtigkeit, welche, verbunden mit den Ausdünstungen der vielen Mistwerfen und Güllensammler in und um dieselben zu den übelsten Formen führen musste. Ein dichter Obstbaumwald verhinderte das Zutringen der wohlthuenden Sonnenstrahlen, aller Unrath aus den Häusern ward zu Fenstern und Thüren hinaus auf die Strasse geworfen, blieb liegen, und bildete nach und nach stinkende Pfützen, ekelhafte Moräste; Niemand dachte an ein Hinwegschaffen.»¹

In Fislisbach standen vor dem Brand etwa 60 Wohnhäuser, davon waren 22 mit Ziegeln und 38 mit Stroh gedeckt.² Die grosse Brandgefahr, die von strohbedeckten Häusern ausging, war den Dorfbewohnern seit jeher bekannt, denn der Brand in Fislisbach war kein Einzelfall: Bei der kantonalen Gebäudeversicherung sind für den Zeitraum zwischen 1806 bis 1906 insgesamt 336 grössere Brandfälle verzeichnet.³ Die weniger brandanfälligen Ziegeldächer waren viel teurer als Strohdächer und deshalb für den grossen Teil der Landbevölkerung nicht erschwinglich. Trotzdem versuchten viele Familien die Brandgefahr ihres Hauses etwas zu verringern, indem sie die Küche aus Stein bauten oder sogar als Steinanbau an das eigentliche Haus heran. Beim Wiederaufbau nach grossen Brandfällen wurden oft Mindestabstände zwischen den Häusern eingeführt, denn die meisten Dörfer – wie Fislisbach auch – waren seit Beginn des 19. Jahrhunderts stark gewachsen und entsprechend verdichtet worden.

Alfred Zschokke beschreibt in seiner Schrift weiter, wie es im Innern der Häuser ausgesehen hat: «Dem Äusseren entsprach das Innere der Wohnungen: niedere Zimmer, keine Zugluft, spärliches Licht von aussen. In Ermangelung irgend einer Konstruktion, welche Ähnlichkeit mit einem Kamin oder Kaminschoss gehabt hätte, behufs Abzug des Rauchs aus der Küche, vertheilte sich derselbe in alle Räume des Hauses, und schwärzte Wände, Geräthschaften, Wäsche ec.»⁴

Seit dem 18. Jahrhundert benutzte man zum Kochen sogenannte Sparherde. Die vormals offenen Feuerstellen waren ummauert und mit einer Abdeckung aus Sandstein oder Gusseisen versehen worden, in welche Pfannenlöcher eingelassen waren. Dies hatte den Vorteil, dass zum Kochen viel weniger Holz gebraucht wurde und dass mit der Abwärme des Kochherds der Stubenofen geheizt werden konnte. Die Gefahr für einen Brand war bei einem geschlossenen Herd bedeutend kleiner als bei einer offenen Feuerstelle. Wir können davon ausgehen, dass zum Zeitpunkt des Brandes in Fislisbach alle Häuser ummauerte Kochherde besaßen.⁵

Vierzig Bögen Zeichenpapier

Der Brand hatte innerhalb kürzester Zeit den ganzen Dorfkern von Fislisbach zerstört. Für die zahlreichen Obdachlosen musste zunächst in den unbeschädigten Häusern eine vorübergehende Bleibe geschaffen werden. Auch in der Schule wurden Obdachlose untergebracht, diese blieb deshalb über ein halbes Jahr, bis November 1848, geschlossen.⁶ Aus den umliegenden Gemeinden und aus der Stadt Baden trafen Sendungen mit sogenannten «Liebesgaben» ein, vorerst nur Lebensmittel und Futter, später auch Holz und Baumaterialien.

Ein Grossteil der abgebrannten Wohnhäuser war alt und dem Zerfall nahe gewesen. In diesen Häusern hatten zumeist arme Bauernfamilien gewohnt, denen auch ein halb zerfallenes Haus noch lange als Wohnung gedient hätte. Bei der Brandversicherung waren diese Häuser stark unterversichert, und die Bewohner bekamen kaum Geld für den Wiederaufbau. Die Kantonsregierung liess deshalb am 6. April 1848 einen Aufruf verlesen und aufhängen, der die Bevölkerung im ganzen Kanton zum Spenden aufrief: «Liebe Mitbürger zu Stadt und Land, wir legen euch die Noth der so schwer heimgesuchten Gemeinde Fislisbach recht dringend an's Herz. Öffnet eure milde Hand zum Trost der Unglücklichen; gebt ihnen durch freiwillige Liebesgaben Obdach, Kleidung, Nahrung zurück. – Glück-lich der Begüterte, dem die Vorsehung die Mittel verliehen hat, mit vollen Händen geben und die Thränen unverschuldeten Unglücks trocknen zu können!»⁷

Ebenfalls am 6. April 1848 setzte die Kantonsregierung einen Hilfsausschuss für den Wiederaufbau von Fislisbach ein. Dieser Planungskommission gehörten unter anderem an: Regierungsrat Borsinger von Baden als Präsident, Advokat



Ein Aargauer Strohdachhaus,
wie es auch in Fislisbach
gestanden haben könnte. Aus
Fislisbach gibt es keine
Aufnahme eines Strohdach-

hauses, da 1848 nahezu alle
mit Stroh gedeckten Bauten
abbrannten (Sammlung
Schmidli, Historisches
Museum Baden).

Bürli, Bezirksamtman Geissmann und der Badener Architekt Kaspar Jeuch.⁸ Aus Fislisbach selbst war niemand in der Kommission. In weiteren Sammelaktionen wurden im ganzen Kanton Geld und Material für den Wiederaufbau gesammelt. Die Spendenaufrufe zeigten Wirkung: Bis zum 19. August 1849 sind in der Rechnung der Brandkommission Einnahmen von insgesamt 23 000 Franken verzeichnet, davon 9300 Franken in bar und 10 800 Franken in Form von Lebens- oder Futtermitteln und Saatgut, ferner Baumaterial für 1200 Franken und Gerätschaften für 1700 Franken. Der Kanton selbst spendete 3000 Franken, der Rest kam von Gemeinden, Klöstern und Privaten.⁹

Die vom Kanton einberufene Planungskommission baute das Dorf nach modernen Gesichtspunkten wieder auf. Auf das bisherige Ortsbild nahm man nur wenig Rücksicht, denn es wurde eine zeitgemässe und luftige Neugestaltung angestrebt. Auch für die arme Bevölkerung sollten wirtschaftliche und dauerhafte Häuser gebaut werden. Zu diesem Zweck wurde der ganze zerstörte Dorfteil von Ingenieur F. Leeman neu vermessen und eingeteilt.¹⁰ Wegen der Brandgefahr wurden keine geschlossenen Häuserzeilen mehr zugelassen, sondern nur noch isolierte Einzelbauten, welche einen gegenseitigen Abstand von mindestens 30 Fuss (rund 10 Meter) wahren mussten. Ausnahmen wurden keine zugelassen: Der Brandgeschädigte Felix Koller wollte zum Beispiel sein neues Haus auf seinem alten gemauerten Keller errichten und stellte deshalb Mitte Mai 1848 ein entsprechendes Gesuch an die Planungskommission. Diese lehnte das Gesuch ab, weil das Haus zwölf Fuss hinter die Dorfstrasse zu liegen gekommen wäre. Koller musste sein Haus schliesslich auf gleicher Höhe wie die anderen Häuser bauen.¹¹

Baumaterial war ein knappes Gut. Fislisbach hatte weder einen Steinbruch noch grosse Waldgebiete, die es dem Wiederaufbau opfern wollte. Bausteine und Holz hätten teuer auswärts eingekauft und mit hohen Transportkosten ins Dorf gebracht werden müssen. Der Badener Architekt Jeuch und der Fislisbacher Dorfpfarrer Rohner hatten deshalb schon kurz nach dem Brand die Idee, anstelle von normalen Häusern sogenannte Pisébauten zu erstellen. Häuser also, deren Wände aus gestampfter Erde bestanden. Bereits an der ersten Sitzung der Hilfskommission vom 17. April 1848 liess Pfarrer Rohner über Jeuch brieflich ausrichten, dass es in Fislisbach insgesamt 30 Interessenten für Pisébauten gäbe. Dies aber unter der Bedingung, dass jemand gefunden würde, der den Pisébau anleiten und beaufsichtigen würde.¹²

Der schon mehrmals zitierte Aarauer Alfred Zschokke, Sohn des Volkserziehers Heinrich Zschokke, bekam als erst 23jähriger Architekt die Bauleitung und lokale Aufsicht über sämtliche Bauarbeiten in Fislisbach. Zschokke muss eine ganze Anzahl von Entwürfen und Skizzen angefertigt haben, denn laut einer



Ortsplan nach dem
Wiederaufbau.

Quittung der Buch- und Papierhandlung Zehnder in Baden kaufte er dort im Mai und Juni 1848 insgesamt 40 Bögen Zeichenpapier.¹³ Insbesondere den Pisébauten brachte der Aarauer grosses Interesse entgegen. Anders als etwa beim Fachwerkbau war die Erde bei dieser Bautechnik nicht einfach Füllmaterial, sondern tragendes Element. Der Lehm wurde beim Bau im erdfeuchten Zustand in eine Form aus Schaltafeln gefüllt und mit Stampfwerkzeug verdichtet. Im Sommer 1848 wurden in Fislisbach 38 Gebäude gebaut. Von Mai bis September wurden mindestens sieben Pisébauten erstellt, so viele lassen sich jedenfalls anhand des Brandversicherungskatasters identifizieren.¹⁴

Bereits im ersten Winter bewährten sich die Pisébauten als ausgezeichnete Wärmespeicher. Zschokke überzeugte sich auf einem Winterspaziergang selbst davon: «Es ist noch nicht lange her, dass ich eine Winterpromenade nach Fislisbach unternahm. Schnee, Eis und grimmige Kälte machten die Natur erstarren; ich trat in die letztvergangenen Sommers ausgeführten Pisébauten, und vernahm, wie sehr wenig Holz im Verhältnis zu den steinernen Häusern, zur Heizung der Zimmer erforderlich sei, was einzig den warmhaltenden Erdmauern zu verdanken sei.»¹⁵ Zschokke hoffte, dass sich die Pisébauweise über Fislisbach hinaus verbreiten würde. Zu diesem Zweck schrieb er 1849 die oben mehrmals zitierte Abhandlung über den Pisébau. Die Erdbauweise verbreitete sich aber trotz ihrer Vorteile nicht weiter. Zschokke wurde 1855 Kantonsbaumeister in Solothurn, später war er in Basel tätig.¹⁶ Auf die Erdbautechnik wurde nur noch in Einzelfällen und Not-situationen zurückgegriffen, zum Beispiel diskutierte man diese Bautechnik in den Krisenjahren nach dem Ersten Weltkrieg in Bauzeitschriften wieder.¹⁷

Bibliographie

Quellen

- Gemeindearchiv Fislisbach (GAF):
Schulchronik 1848–1868.
- Staatsarchiv des Kantons Aargau (StAAG):
Armenkommission, Brandakten Fislisbach
1848–1849.
- Zschokke, Alfred: Anleitung zum Pise-Bau. Mit
spezieller Rücksicht auf das Verfahren bei den
Bauten im Kanton Aargau. Aarau 1849.

Literatur

- Kleespies, Thomas: 200 Gulden für das erste
Piséhaus. In: 12. Bericht der Stiftung Ziegelei-
Museum 1995. Cham 1995, 41–46.
- Koller, Ernst: Vor 100 Jahren. Geschichtliches
zum Brand und Aufbau unseres Dorfes.
Gedenkschrift mit Festführer. Fislisbach 1948.
- Räber, Pius: Die Bauernhäuser des Kantons
Aargau. Band 1: Freiamt und Grafschaft Baden.
Basel 1996.

Anmerkungen

- ¹ Zschokke, 3f.
- ² GAF, Protokoll Gemeinderat und Gemeinde-
versammlung (Brandassekuranzkataster) spricht
von 22 mit Ziegeln und 38 mit Stroh bedeckten
Wohnhäusern. Im Schlussbericht des Hilfsaus-

schusses wird der Bestand vor dem Brand mit 16
mit Ziegeln und 38 mit Stroh bedeckten Häusern
angegeben.

- ³ Räber, 80.
- ⁴ Zschokke, 4.
- ⁵ Räber, 220.
- ⁶ GAF, Schulchronik 1848.
- ⁷ StAAG, Brandakten Fislisbach, Spendenaufuf
vom Landammann und Kleinem Rath, 6. 4. 1848.
- ⁸ StAAG, Brandakten Fislisbach, Protokoll des
Hilfsausschusses.
- ⁹ StAAG, Brandakten Fislisbach, Rechnung der
Hilfskommission, abgeschlossen 19. 8. 1849.
- ¹⁰ StAAG, Brandakten Fislisbach, Neue Ver-
theilung der Brandstätte Fislisbach, 1848.
Zur Neuverteilung siehe Koller, 18f.
- ¹¹ StAAG, Brandakten Fislisbach, Protokoll des
Hilfsausschusses, 17. 5. 1848.
- ¹² StAAG, Brandakten Fislisbach, Protokoll des
Hilfsausschusses, 17. 4. 1848.
- ¹³ StAAG, Brandakten Fislisbach, Belege zur
Rechnung über Einnehmen und Vertheilung der
Liebesgaben, Quittung vom 28. 9. 1848.
- ¹⁴ Kleespies, 45.
- ¹⁵ Zschokke, 20f.
- ¹⁶ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz.
Bd. 7, 686.
- ¹⁷ Kleespies, 46.